

gebäude war; es schaute hinüber nach dem bedeutend tiefer als die Straße gelegenen Wassergarten. Geflügelhof und Garten des Besitzers vom „Römischen Kaiser“ befanden sich gegenüber dem Wedekamm'schen Hause und Garten, und letzterer bildete wieder den Anfang des Rothenditmolder Weges. Dann folgte in genanntem Wege, rechter Hand, Gärtner Müller's Besitz, und weiter hin stand das liebe kleine Haus der Rätthin Henkel, von großem Garten umgeben, an welchen eine Wiese grenzte. Dieser und dem Henkel'schen Grundstück gegenüber dehnte sich weites, freies Feld aus, an dessen äußerster Grenze ein Theil des Güterbahnhofes und der Schwarzenberg'sche Garten herüberschauten und über dem allen der Karlsberg mit dem Herkules aus der Ferne grüßten!

Durch „grüne Wege“, an langen Mauern her, an „Oestreich's“ schönem Garten und weniger schönem Hause vorbei, gelangte man nach dem „Holländischen Thore“. Das war ein stattlicher Bau mit dreifachem Durchgang! Wie mancher müde Erdenpilger fuhr unter dem hohen mittleren

Bogen hin zu ewiger Ruhe! Zur rechten Seite des Thores zog sich ein Stück Stadtmauer bis zu dem Wachthäuschen hin. Mauer und Thor und Wachthäuschen mußten von dem Erdboden verschwinden. Das alte Holländische Thor, dem der Volkswitz (nach einigen Bränden, welche ziemlich rasch nach einander in seiner Nähe ausbrachen) den Namen „Brandenburger Thor“ gegeben hatte, wurde aus Verkehrsrücksichten im Jahre 1866 nach dem Kriege abgerissen. Heute würde man vielleicht Mittel und Wege gefunden haben, dieses Denkmal vergangener Zeiten zu erhalten und doch denen, die seinen Abbruch so dringend verlangten, in anderer Weise Hilfe geschafft haben. Noch steht mir der traurige Anblick vor Augen, als plötzlich mit Zuhilfenahme von Soldaten das stattliche Thor in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde! — So war's, so ist's, so wird es immer bleiben:

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen! —

Blumengruss.

Wie geht's Liebchen? Saget's an
Köslein mir, ihr rothen! —
Da sie selbst nicht kommen kann,
Schickt sie uns als Boten.

Roth sind ihre Wangen noch,
Röther noch ihr Mündchen,
Und das senzt: Hätt' ich ihn doch
Bei mir nur ein Stündchen!

Eduard Siebert.

Aus alter und neuer Zeit.

Zur Geschichte von Knopf und Fahne des Glockenthurmes der St. Martinskirche in Kassel. Im Sommer des Jahres 1824 bedurften nach Ausweis der Akten des Archivs der Residenzstadt Kassel Knopf und Fahne des Thurmes der Kasseler St. Martinskirche der Herstellung. Im abgenommenen Knopfe fand sich bei Gelegenheit der zu diesem Zwecke damals vorgenommenen Arbeiten eine hölzerne, von Draht umzogene Kapfel mit einem noch heute im Archiv aufbewahrten Pergamentblatte aus dem Jahre 1613, welches über die Geschichte des Glockenthurmes der St. Martinskirche und seines Knopfes mit Fahne folgende Angaben enthält:

Als am 18. Decembris anno 1612 durch den großen Wind (welcher bei Menschen Gebenken nicht grausamer gewesen und weit und breit die Gebew beschädigt und theils umbgeworfen, auch

die Beume in den Wäldern und Gärten in großer Anzahl darnider gelegt) die Fahne mit der eisern Spillen vom Freyheiter Glockenthurm, so zusammen — 197 Pfund gewogen, in dem Mittage zwischen 12 und 1 Uhren herabgewehet, so ist am 9. Januarii anno 1613 der Knopf abgenommen, damit man zu dem übrigen Stuck der eisern Spillen kommen mögen, und ist in demselben Knopf eine hölzerne getrethete Buchsen befunden worden, darin ein Pergamentbrief gelegen, darauf geschrieven, wie folgt*):

*) Dieser Pergamentbrief ist noch heute im Besitz des Vereins für heffische Geschichte und Landeskunde vorhanden und der Redaktion dieser Zeitschrift ebenso wie das hier wiedergegebene Aktenstück des Archivs, gleichfalls Pergament, durch die Güte des Herrn Vorsitzenden des Vereins, Bibliothekar an der Landesbibliothek Dr. Brunner, zugänglich gemacht worden.